

VERLAGE, ZÖLLE, HANDEL oder

Wie Noahs Arche nach Amerika kam

Wer heute Spielzeugsammlungen in England oder Amerika besucht, wird möglicherweise erstaunt sein, in welcher Pracht und unterschiedlicher Ausführung darunter hölzerne Arche-Noah-Spielzeuge aus dem Erzgebirge vorzufinden sind. Einige Archen von etwa 1850 sind noch nahezu komplett: Mit der damals durchaus üblichen "300-Creaturen-Besatzung", inclusive Familie Noah. Sie wirken stark bespielt, sind aber dennoch von beeindruckendem Erhaltungszustand. Wie wird die Arche Noah zu zigtausend Stück nach England oder Amerika gekommen sein, so dass sie mit zum populärsten Spielzeug des 19. Jahrhunderts wurde. Welche Rolle spielten die Spielzeugverlage und die Seestadt Hamburg dabei, dass gerade erzgebirgische Archen, angefüllt mit Seiffener Reifentieren, diesen Markt überschwemmen?

Die erzgebirgische Holzdrehselei, Grundlage der Mitte des 18. Jahrhunderts aufkommenden Spielzeugmacherei, entstand in den Zeiten bergbaulicher Rezession als eine "Überlebens-Produktion". Eine überlieferte Holzordnung vom Jahr 1560 zählt bereits Holzwaren für den Haushalt und den bäuerlichen Betrieb auf, die "uffm kauf" hergestellt wurden. Auch die im ausgehenden 17. Jahrhundert zahlenmäßig zunehmenden "Teller- und Spindeldreher" lassen den Schluß zu, dass die im Seiffener Gebiet gedrechselten Teller, Spindeln, Knöpfe, Feder- und Nadelbüchsen sowie andere Hohlgefäße weit über den Lokalbedarf hinausgingen. Der Hausier- und Wanderhandel sowie zunehmend regelmäßige Besuche von Märkten und Messen beförderten die Handelsbeziehungen und ließen die Produktion steigen. Der Umstand, dass Seiffener Leinwandhändler nebenbei Gedrechseltes mit zu den Märkten in Leipzig und Dresden nahmen, hatte so etliche Aufträge für Nadelbüchsen und Holzdosen zur Folge. Erste Verlagshäuser entstanden um 1764 in Waldkirchen und Grünhainichen, die in ihrem Angebot gleichfalls Seiffener Drechslerwaren führten.

Zu jener Zeit ist Nürnberg bereits Hauptumschlagplatz für die Handelsware Spielzeug. Zum "Tant von Nurenberch" (Magdeburger Schöppenchronik 1414) gehörte zunehmend nicht nur die "feinere Spielware", die bis dahin in dieser Stadt für die europäische Oberschicht gefertigt wurde. Vielmehr hatte die immer stärkere Ausbreitung philanthropischer Ideen dazu geführt, dem Spielzeug als Mittel zur Kindererziehung allgemein eine hohe Wertschätzung entgegenzubringen, so dass die Handwerker rings um Nürnberg ein vielgestaltiges Klein- und Gebrauchsspielzeug produzierten, das den aufkommenden Massenbedarf befriedigen sollte. Nürnberger Kaufleute waren in diesen Tagen angehalten, das gewünschte Spielzeugsortiment möglichst billig einzukaufen. Spielwarenproduzierende Handwerker aus Berchtesgaden, Sonneberg oder anderen Gebirgsgegenden standen mit dem Nürnberger Kreis in heftiger Konkurrenz. Auch Seiffener Verlegern und Drechslern wurden von Nürnberg aus Musterartikel oder Zeichnungen der gängigen Nürnberger Ware zum Nacharbeiten zugesandt. (Vergleiche GRAUWILLER 1991) Aus zwei Gründen wurden die Seiffener Produkte so interessant. Zum

einen ermöglichte das äußerst niedrige Lebensniveau im Erzgebirge ein ebenso niedriges Lohnniveau. Andererseits versetzte das Drechseln die nunmehr zahlreicher werdenden Seiffener Handwerker in die Lage, in äußerst rationeller Weise eine Massenproduktion zu betreiben. Das aufgekommene Reifendrehen dürfte seinen entscheidenden Beitrag dazu geleistet haben, dass sich Ende des 17. Jahrhunderts ein kräftiger Aufschwung der Seiffener Spielwarenproduktion vollzog. "Seiffener Ware" wurde durch seine Billigkeit, durch eine ungewöhnliche Breite des Sortimentes sowie durch die zunehmende Eigenständigkeit in der Gestaltung und Verpackung der Spielzeuge zum festen Begriff auf dem europäischen Markt.

Bereits in dieser Zeit setzt der Handel nach Übersee ein. Der Olbernhauer Johann Gottlob Semmlers schreibt 1787: "Schon im Jahre 1782 habe ich ohne zu rühren mit allen Eifers und gethane Reisen mich bemüht, die inländischen Holz-Waren zu vertreiben und bin so glücklich gewesen, dass ich im Januar 1784 25 Kisten an Werte 2500 Thlr. mit der Spanischen Silberflotte, dann im Monat Juni 1785 200 Kisten an Werthe 10000 Thlr., und dann zuletzt im Monat Dezember vorigen Jahres (1786) 300 Kisten an Werth 12643 Thlr. 18 Gr. in verschiedene außer Europa mehrenteils liegende Gegenden versendet".(Zitiert bei WESTENBERGER 1911, S.29) Zudem konstatiert er, dass sein Handel sehr umfangreich geworden sei, Sendungen wären u.a. nach Venedig, Amsterdam, London, Archangelsk gegangen und in Hamburg habe er eine eigene Niederlassung gegründet. Auch der Seiffener Verleger Hiemann ist über das Nürnberger Handelsunternehmen Förster und Günther in den Export einbezogen. GRAUWILLER (1991) veranschaulicht eine solche Unternehmung um 1800 folgendermaßen: "Wenn die Ware nach Hamburg aufs Segelschiff muss, wird Fuhrmann Haustein mit dem Fässchen oder der Kiste nach Leipzig fahren. Dort übernimmt Johann Gottfried Frenckel die Ware und liefert sie an H. Joachim Christ Blumenthal, Söhne in Lüneburg weiter. Dieser meldet an Förster und Günther die korrekte Verschiffung, die Namen des Frachters und des Kapitäns sowie das Datum der Abfahrt...Die Rechnung von Hiemann kommt nach Nürnberg..., die Originalrechnung geht per Briefpost nach Spanien - nicht ohne genaue Anweisung über die Zahlungsbedingungen und die gewünschte Währung."(S.40)

Dieser Exportmarkt ist von größerer Bedeutung, "denn Millionen von Schachteln, Kästen, Tellern, Quirlen, Döschen, Nadelbüchsen, Pfeifen, Violinen, Thieren, Menschenfiguren, und eine ansehnliche Quantität klingendes, quiekendes, bellendes und knarrendes Spielzeug kommt jährlich in Bestellung und Kauf. Fünf bedeutende Handelshäuser besorgen den weiteren Vertrieb in die Meß- und Hafenstädte zu überseeischer Ausfuhr." (Wanderungen, 1840) Die Nürnberger Vermittlung war dabei oft nur schwer zu umgehen, dennoch soll nach WESTENBERGER (1911, S.30) um 1820 ein Hamburger Kaufmann bei einem Seiffener Verleger mehrere Male nacheinander 12.000 Nadelbüchsen zum Versand nach Amerika bestellt haben. Als Verlegerorte für Seiffen waren Grünhainichen und Olbernhau gleichermaßen wichtig. Mit den entstandenen Eisenbahnverbindungen in den Jahren 1861 bzw. 1875 wurde der Fernhandel um eine beträchtliches mobiler. Bis dahin, so MEYER (1911, S.28), ging die Verfrachtung oft auch über Dresden, "zumindestens, wenn ausländische Bestellungen in Betracht kamen. Bis an die Elbe wurden auf der Freiburger Landstraße Wagen benutzt und von dort die Waren per Schiff nach Hamburg geschafft."

Obgleich statistische Werte zum Fernhandel von 1900 nur unzureichend vorhanden sind, tauchen immer wieder bestimmte Spielzeugtypen in den Abhandlungen auf. Darunter steht als Exportschlager in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Arche Noah an vorderer Stelle. "Die Arche

als Aufbewahrungskasten, die vier Menschen- und die Tierpaare in großer Zahl waren ein ideales Aufstellspielzeug und eigneten sich hervorragend dazu, vom feiertäglich gekleideten Kind am Sonntag auf dem Tisch aufgereiht und geordnet zu werden. Die Erzieher konnten gleichermaßen zoologische Information wie religiöse Erbauung daran knüpfen. Durch die Herkunft des Motivs aus dem alten Testament blieb das Spiel jedoch überwiegend mit der biblischen Erzählung verquickt. Vor allem im puritanischen Amerika und viktorianischen England soll die Arche zu den wenigen erlaubten Sonntags-Spielzeugen gehört haben."(STILLE, 1989, S.81) Charles Dickens Büchlein "Der Weihnachtsbaum" entführt uns in eine solche Kinderstube um 1850, in der das Umgehen mit der Arche symbolisch für das Kinderspiel einer ganzen Epoche wird. HILDEBRANDT (1904, S.310) warnte sogar davor, die Arche als Universalspielzeug der ganzen Kindheit gar zu überschätzen.

Der weit vorangetriebenen Spezialisierung im erzgebirgischen Spielwarengewerbe kam diese Marktsituation entgegen: Im Dorf Hallbach unweit der Stadt Olbernhau hatten sich die Berufe Archenbauer und Archenmaler herausgebildet und die Tierbesetzung konnte in preiswerter Art aus Seiffener Reifentieren bestehen. Ein Blick in die Preisliste vom Jahr 1860 des Seiffener Verlagshauses Hiemann belegt den Produktionsumfang deutlich. Fünf verschiedene Ausführungen werden in 39 Größen unterteilt, mit verschiedengroßen Tiersortimenten angeboten (14 bis 120 Tiere), die zudem noch in verschiedene Sorten unterteilt sind. Obgleich 1894 einem Bericht der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz zu entnehmen ist, dass in den USA Archen selbst produziert würden, konnten aufgrund hoher amerikanischer Arbeitslöhne weiterhin die billigen (zunehmend aber in der Qualität immer weiter absinkenden) erzgebirgischen Archen exportiert werden. 1895 leitet der Montgomery Ward Katalog sein Angebot an Archen mit der Bemerkung ein, dass die Arche ein Verkaufsschlager bleiben dürfte bis zum Weltuntergang. Und noch 1911 werden Archen in der amerikanischen Spielzeugfirma R.Bliss angeboten, die mit einer Reihe "importierter gemalter Figuren" aus dem Erzgebirge bestückt sind. Allein 1908 konnten trotz hoher Zollschränken aus dem Bezirk Chemnitz Spielwaren im Werte von 70.740 Dollar nach den USA verkauft werden (1909: 93.854 Dollar). (WESTENBERGER 1911, S.114 f.) Ein Großteil dieses Handels wurde offenbar auch über Hamburg realisiert.

Eine Hamburger Firma hat in dieser Zeit ein Stück deutscher Spielzeuggeschichte mitgeschrieben: Das Handelshaus John Hess. 1887 in das Handelsregister eingetragen, erfolgt zwei Jahre später die erste Berührung mit Spielwaren. Hess soll ein feines Gespür für die Welt des Spielzeuges gehabt haben, sensibel genug, um die Bedeutung dieses Exportmarktes zu erkennen. Bald darauf wurden Spielwaren zu seiner Haupthandelsware. Um 1900 soll John Hess der einzige Vertreter gewesen sein, der die Hamburger Exporteure für den Export deutscher, und damit erzgebirgischer Spielzeuge bediente. 1903 wurde in die Räume Neuer Wall 64/66 umgezogen, in Musterzimmern konnten Hamburger und Bremer Exporteure mit ihren ausländischen Kunden ein beeindruckendes Sortiment vorfinden.(Vergleiche FIRMENSCHRIFT 1987) Als Sensation kam dann 1924 der für den Export gedachte Universal-Spielwaren-Katalog heraus. Der druckgrafische Aufwand, die Dreisprachigkeit und der Umfang (inclusive Nachtrag von 1926 386 Seiten) dürfen nicht erstaunen. Deutschland war jahrzehntelang größter Spielwarenexporteur der Welt, der bis zu 80% seiner Produktion ins Ausland verkaufte. Etliche Dutzend Seiten geben dann auch erzgebirgische Holzspielwaren wieder, auf Seite 130 sechs verschiedene Archen und auf 143/144 Baukästen der Seiffener Firma S.F.Fischer.

Nach der Jahrhundertwende wurde die Problematik der Zölle zu einem mitentscheidenden Kriterium für Handel und Produktion. Bereits 1881 änderte der französische Generaltarif den Wertzoll von 10% in einen Gewichtszoll von 60 fr. pro 100 kg um. Auch andere wichtige Exportländer für sächsisches Spielzeug führten anstelle bisheriger Warenwertzölle hohe Gewichtszölle ein, die die Ausfuhr sperrigen Großspielzeuges - die Arche muss wohl dazu gerechnet werden - erschwerten. (Vergleiche REIBLE 1925) Zudem setzte eine Erhöhung der Holzpreise ein. Diese ökonomischen Veränderungen belasteten vor allem die kleineren, regionalen Verlagshäuser. Für Seiffen hat sich besonders der Verleger H.E. Langer verdient gemacht, auf diese Veränderungen richtig zu reagieren und nach 1905 größere Mengen Miniaturspielzeuges auf den Markt zu bringen. Bahnbrechend wirkte er mit der Entwicklung der Miniatur in der Zündholzschachtel. Nicht verwunderlich ist daher, dass das Interesse Hamburger Spielwarenhändler an diesem exportfreundlichen Kleinstspielzeug wuchs. Nachweisbar sind Handelsbeziehungen zwischen H.E. Langer und dem "Ostasienhaus Theodor Maass" (Neuerwall 55/57), welche Seiffener Miniaturspielzeuge einbezogen. In einem Schreiben von 1940 wird neben einer Bestellung von Spielen in der Zündholzschachtel nach weiteren Mustern angefragt. Vielleicht hat Maass in dieser Zeit auch eine Seiffener Mini-Arche gehandelt, die als Bausatz in einer Zündholzschachtel ebenso zum Langer-Sortiment gehörte?

LITERATUR

- Bilz, Hellmut: Seiffener Reifentiere - Herstellung, Gestaltung und Bedeutung. Seiffen 1984
- Firmenschrift Wilhelm Möller. John Hess Nachfolger. Hamburg 1987
- Fritsch, K.E.: Erzgebirgische Spielwaren auf Märkten und Messen. In: Sächsische Heimatblätter 6, 1967
- Fritsch, K.E.: Die Arche. In: Sächsische Heimatblätter 6, 1976
- Grauwiler, Christoph: Holzspielzeug aus dem Erzgebirge. Liestal 1991
- Hildebrandt, Paul: Das Spielzeug im Leben des Kindes. Berlin 1904
- Kaysel, R.: Arche Noah. Baden 1992
- Reible, Karl: Die deutsche Spielwarenindustrie, ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Stand. Gießen 1925
- Stille, Eva: Spielzeug-Tiere. Nürnberg 1989
- Universal-Spielwarenkatalog, Faksimile. München 1985
- Wanderungen durch das Sächsische Erzgebirge. Ein Wegweiser in das obere, mittlere und niedere Gebirge, für Fußwanderer und Gebirgsfreunde. Grimma 1840
- Westenberger, B.E.: Die Holzspielwarenindustrie im sächsischen Erzgebirge unter besonderer Berücksichtigung der Hausindustrie. Leipzig 1911

Konrad Auerbach